

## Moses auf dem Berg

Ich nahm die Tafeln mit den zehn Geboten aus dem Feuer des brennenden Buschs in meine Hände, die so zart gewesen sind, wie Alabaster. Ich holte meine Brille aus der Jackentasche, weil ich ohne meine Brille aus der Jackentasche viel schlechter verbergen konnte, dass ich nicht gut lesen konnte. Das heißt: gut lesen kann ich schon, wenn ich genügend Zeit habe, die Buchstaben zu ordnen und aus dem Gedächtnis bis zur Zunge hinab zu spülen. Das klingt dann jeweils sogar andächtig.

1. „Du sollst keine andere Macht fürchten als meine.“
2. „Du sollst dich einzig meiner Verfassung und meinem Gesetz beugen.“
3. „Du sollst für Staatsfrevler aller Art, auch Rede, fest gestraft werden.“
4. „Du sollst meinen Staatskalender achten, auch er ist mein Gesetz.“
5. „Du sollst deinen Eltern unbedingt huldigen, willst du sie überleben.“
6. „Du sollst niemanden ermorden.“
7. „Du sollst niemanden ohne meine eheliche Legitimation ficken.“
8. „Du sollst kein Eigentum ohne meine Legitimation an dich bringen.“
9. „Du sollst meine Richter nicht anschwindeln und keinen anschwärzen.“
10. „Du sollst nicht ohne Reue und Schuld wünschen oder träumen.“

Meine Mutter ist schon lange tot und mein Vater finanziert unserer beiden karge Leben in der öden Ulmenstraße unterhalb des Gipfels Felsenbergs mit der Pension aus seinem einst einträglichen Dienst als der Arzt im Ort. Ich übertreibe gewiss nicht, zu sagen, dass mein Dorf auf und aus Schotter erbaut wurde, den das Eis der Gletscher vor zehntausend Jahren von den zart geformten Flanken Felsenbergs gesprengt hatte. Schuldig. Wie ich es auch drehe oder wende: gemäß dem Katalog dieser Gesetze bleibt dem Menschen keine Wahl: als Kind sterben oder schuldig werden. Ich konsultierte große Werke zu der Frage. Platon meinte dies und jenes, wurde aber nicht spezi-

fisch, redete sich feige auf den alten Sokrates hinaus und Lincoln tat nur so, als wäre, was er sagte, irgend ein moralischer Standpunkt. Und wer letztendlich hinter allem steckte, das war überhaupt nicht ausfindig zu machen. Man nennt dies ein Dilemma und den Plural von Dilemma weiß ich nicht. Dilemmata? Ich nehme an, Dilemmata eignen sich außerordentlich gut als Expositionen für Dramata, ganz egal, ob es eine Tragödie oder was Lustiges ergeben soll. Ich schreibe keine Stücke fürs Theater. Dabei sehe ich ein wunderbar geeignetes Dilemma als die große Basis für ein Drama. Ich entwickelte als Fingerübung meinen Stoff auf der gemütlichen Bank an des Dorfes äußerstem Rand. Es war Nacht. Mein Kopf schwang sich zur Höchstleistung hinauf, den Kern der Sache zu veranschaulichen.

## **Du sollst keine andere Macht fürchten als meine**

Da hörte ich zwei Schüsse. Waren es zwei? Oder drei? Egal. Nein, nicht egal. Wie viele – ja, die Anzahl, die ist freilich schon egal. Aber überhaupt Schüsse, das ist nicht gleichgültig! Woher soll jemand wissen, ob es gute Schüsse sind oder ob jemand Böser schoss? Wenn ich Schüsse höre und nicht weiß, ob diese Schüsse, die ich höre, polizeilich sind, darf ich nichts fürchten. Denn sonst könnte es passieren, dass ich etwas fürchte, das sich machtvoll über das Gesetz gestellt hat. Das die alten Werte nicht mehr respektiert. Das den Respekt vor unserer – respektive seiner - Verfassung verliert. Das im Laster vegetiert. Ich denke, dass die Altvorderen sehr genau wussten, wo meine Nachbarn verletzbar sind.

Ich nenne es beim Namen: Geld! Auch die Gewohnheit. Zugegeben, eine Kraft mit zwei Gesichtern, der ich selbst sentimental anhängen. Aber das sehe ich erst jetzt. Ich sah es vorher nicht. Seine Gnade hat mir veranschaulicht, was ich vorher nur abstrakt und ungenießbar für ein Publikum ... da haben wir eine passende Veranschaulichung für die Schwierigkeiten meines Berufs. Hier gibt es kaum Wild, nicht genügend jedenfalls, dass sich ein Jäger fände, der ihm nachstellt. Das ist ad hoc nicht klar für Publikum aus aller Welt. Ich schreibe 'Schüsse' und es sind dieselben Schüsse nicht, von denen in der

Ferne meiner Heimat jemand spricht, sondern bei mir sind Schüsse entweder aus einer Polizeiwaffe oder aus eines Gangsters Knarre. Jägerschüsse oder Schüsse eines Wilderers hören hier in längst leergefischten Wäldern die paar Leute, die hier hausen, schon seit Jahren keine mehr. Wir haben es nicht üppig. Das schränkt die Schüsse ein zu Schaltern: EIN oder AUS.

Nicht, dass wir hier Banditen oder Polizisten hätten. Aber wir leben auch nicht hinterm Mond. Ich will auch nicht so tun, als sei das Finden der gewitzten Formulierung ein Problem für mich. Das ist das Handwerkszeug und Technik sehe ich als niederes Feld, angemessen vielleicht Bill, der Ingenieur werden will. Ein Leser darf es aber nicht aus seiner Acht lassen, wenn er misst, was ich schreibe. Schreiben werde. Dank der Gnade fange ich nun also an. Und meine Gnade ist mit Schüssen untrennbar verknüpft. Die Anzahl ist vollkommen unerheblich, aber diese Ungewissheit, ob es gute oder böse Schüsse sind, entspricht einem Programm. Auf diesen diffizilen Umstand kommt es an: Schüsse veranschaulichen ideal die Unsicherheit über richtig oder falsch im Einzelfall. Was sagt ein Knall denn über den Charakter dessen, der ihn macht? Wenn es staatlich kracht, dann wäre Furcht geboten. Wie aber kann ich eines Schusses Herkunft oder Quelle in der Ferne, in der Finsternis, im Frieden denn ausloten? Ein Schuss ist einsam und hat kein Gesicht, ist ein Signal übelster Willkür oder bravster Pflicht.

Die Seele eines Menschen übertrifft an Härte selbst den dichtesten Granit. Die Seele lässt sich nur mit Diamanten schneiden. Wer sich die Last aufbürdet, Seelen zu erforschen, braucht ein brillantes Herz und sein Geist unterm Schädeldach muss mit gesintertem Metall bewehrt sein. Ein Schriftsteller ist das Gewissen der Nation, in Fällen guter Staaten. Autoren in den Schurkenstaaten sind Volksgewissen einer Weltgemeinschaft gegen Schurken. Barmherzigkeit ist notwendig, die dem Brillanten nicht leicht aus dem Spiegel strahlt. Dilemma. Es kann für den naiven Zuschauer bisweilen aussehen, als sei das Werkzeug seelischer Vervollkommnung die pure Arroganz. Als Schriftsteller wischt man diesen Gedanken nicht bloß einfach weg oder verteidigt ihn oder sich selbst dagegen: man beobachtet. Das steigert vielleicht noch den Eindruck unerträglich arroganten Auftretens, aber was kümmert einen Seelenforscher, was die Seelen, die er knackt, über ihn denken? Was stört einen Mineur, was der Berg über den Mineur denkt?

## **... dich einzig meiner Verfassung und meinem Gesetz beugen**

Die Gnade hat wenigstens diese zwei Seiten, dachte ich, die wir von Münzen her zu kennen glauben. Geld hatte ich erwähnt und war dann, weil es mich betrifft und ich bin mit Geld nicht gesegnet, zur Gewohnheit abgeschweift. Sie haben es vielleicht gar nicht gemerkt. Sie haben es so hingenommen, wie es uns erzählt worden ist von der guten Macht: Geld regiert die Welt und Güte herrscht im Himmelreich. Von meinen Nachbarn scheint sich nur Chuck um das Geld zu sorgen. Chuck macht sich allgemein um wirtschaftliche Not die meisten Sorgen. Dabei lebt er im Paradies. Der alte Griesgram produziert in jedem Jahr ein neues Kind. Und wenn es stimmt, dass eine Frau, wenn sie kommt, einen Sohn kriegt, fängt es an, auch Vera wieder Spaß zu machen. Oder erstmals überhaupt. Vera demonstriert klassischen Geist unter dem bescheidenen Dach, das dem Sternenhimmel zu verbergen trachtet, wie sie ihre ersten Fünf von Chuck empfangen hatte: Dahlia, Olympia, Diana, Athena und Pandora. Jason ist für seinen Vater eine schreckliche Bedrohung. Alle Welt kennt das Klischee, dass Väter sich nach einem Sohn so sehnen, wie das Rindvieh auf der Weide nach saftigem Klee. Als Seelenforscher bleibt mir nicht verborgen, dass es in der Wirklichkeit für Chuck ein Fluch ist, diesen dicklichen, dreckigen, verschlagenen Jason schon im Aufkeimen seiner trotzigem Entdeckung des eigenen Willens das hart verdiente Kapital dem Hund zu füttern: wann hat er selbst, Chuck, Fleisch auf seinem Teller?

Achilles heißt der Hilfloose, der in der Wiege alle Fürsorge und Liebe, die Vera nach den ersten sechs Geburten noch aus ihrem drahtigen Gestell zu quetschen schafft, geschenkt kriegt. Für alle anderen im Dorf spielt Geld nicht diese Rolle, die ein flüchtiger Blick uns vermuten ließe.

Ich verkürze unzulässig. Es gibt noch einen Mann, den niemand in meinem Dorf ernst nimmt und der mehr als jeder andere Geld braucht, um seinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Denn er muss tanken. Das Fuhrunternehmen funktioniert in allen Sparten des Transportwesens. Ben liefert die Produkte

aus, die meine Dorfgemeinschaft für den Export herstellt. Er nutzt den alten Laster außerdem als Taxi, falls jemand von uns geschäftlich oder kulturell die Stadt unten im Tal aufsuchen muss. Schließlich liefert Ben auf seinen Heimfahrten die Waren für den Laden, die wir hier nicht selbst erzeugen können. Zuckerrüben wachsen nicht bei uns. Ich sage es, wie es ist: auch sein Laster erreicht Ben nur mit dem Laster, wenn er einmal nur im Monat sein Ersparnes zu der Nutte trägt, damit sie mit ihm fickt. Das trifft es nicht. Aus Bens Sicht ist Miss Laura lieb zu ihm. Als Seelenforscher hatte ich es nicht erkannt, weil das Konstrukt so hinterfotzig ist, dass es der Gnade eines Röntgenblicks für Seelen bedarf, um es zu verstehen.

Um es auf einen Punkt zu bringen: Gleichzeitigkeit muss jemand fühlen können, wenn er das Dilemma sehen können will. Wir haben das Gebot erst weiter hinten, das im Kontext mit der Beugung vor seiner Verfassung und seinem Gesetz die Falle strickt für Ben in der Gemeinschaft meines Dorfs. Ein Mann, der hart verdientes Geld ausgibt, um eine Frau vögeln zu dürfen, ist nicht ernst zu nehmen. Wäre Ben reich, würde er dafür bewundert werden und beneidet. Aber sich an dreißig Tagen ab zu schinden, um sein Glied einmal in eine quasi öffentliche Möse ein zu klinken ... abgesehen vom Bezug zum chronologisch weiter hinten kommenden Gesetz: Prostitution ist Ehebruch. Jeder Geschlechtsverkehr ohne die Segnung der Verfassung ist illegitim. Und nur die Ehe legitimiert zwischen den öffentlich anerkannten Eheleuten, dass sie miteinander ficken. So wie bei Chuck und Vera. Oder bei meinem Vater, als er meine Mutter mit mir infizierte.

Ben wird im Dorf gebraucht, wie keiner sonst von all den anderen und er mischt sich so gut wie niemals ein. Er darf nicht ausreden, wenn er ansetzt, seine kranken Gedanken aufzutischen. Ich sehe das. Ich sah es aber damals nicht in diesem Licht, das mir die Gnade schenkte: Ben ist der Sündenbock unserer kleinen und bescheidenen Gemeinde. Er trägt unsere Fehlleistungen in das Tal hinab in seinem Laster und spritzt sie dem Flittchen Laura zwischen ihre satanisch obszönen Schenkel. Immer, wenn Ben seine Hure Laura rammelt, pumpt er alle Sünden von unserer Dorfgemeinschaft in ihren verbrecherischen Schlitz, der einer Wüste gleicht, in der das Böse schmort. Uns dient es als die Beichte, wäscht uns rein und lässt uns mängelfrei zurück.

Wer sonst hat noch in meinem Dorf mit Geld zu tun?

Ma Ginger, freilich. Denn ihr gehört der Laden und sie ist mit einem herben Charme gerüstet auch die großartige Züchterin der Stachelbeeren auf ihrem Feld vor der Altweiberbank. Ich bin der einzige, der hin und wieder dieser Wetterziege ein Paroli bietet. Ma Ginger ist zäh, wie ein rohes Rindersteak. Aber Geld ist kein Thema für die Frau. Sie residiert in ihrem Bau ästhetisch abgehoben von der Masse, oder soll ich sagen: vom Mob? Sie wirkt erhaben, redet aber nicht davon. Sie macht ihr Ding und ist dabei nicht fromm. Sie ist sich selbst genug, solange ihre Kasse klingelt. Wenn jemand in dem Dorf in Arroganz glänzt, dann Ma Ginger. Ich wette, dass sie in den guten Tagen rote Haare hatte. Ich wette, dass sie jeden heute alten Mann damals als heißester Feger im Dorf irgendwann im Bett hatte. Ich weiß es aber nicht, sonst hätte ich sie längst gebändigt. Sie gibt mir Kontra, ich ihr Re. Ihr Starrsinn ist aber verwerflich. Sie könnte ihren Intellekt für Seelenbildung nutzen. Ich bin moralisch überlegen. Dafür mag sie mich nicht. Aber sie legt sich gewiss nicht ernst mit mir an, es bleibt Geplänkel. Ich bin ein friedfertiger und geschliffen sprechender Mann, wenn ich meine Reden vorbereiten kann. Ma Ginger spürt, dass sie mir als Kristallisationskeim für die Veranschaulichung dient, woran es bei uns krankt. Die hehren Werte der Verfassung, die auf den Geboten ruht, zerfließen in der Selbstgefälligkeit des Vegetierens.

Ich will nicht großmütig erscheinen, aber doch ein Wort zu mir: wäre ein Muster meiner Rolle in der Dorfgemeinschaft anzuführen, wählte ich Leo Tolstoi. Aber die Gnade warnt mich, es zu sagen. Die Gnade sagt: Es gibt nichts Schlimmeres als Arroganz. Ich kann die Unterstellung widerlegen. Aber das habe ich nicht nötig. Es geht ja nicht um mich, sondern um Analysen dessen, woran die Gemeinschaft krankt. Das erste Teilergebnis: es geht nicht um Geld.

So sehr das Resultat erstaunt und wie sehr es auch unsere Erwartung enttäuscht, wiederhole ich die Lehre der ergiebigen Exkurse: es geht nicht um Geld. Von tausend Büchern, die voreilig schon geschrieben wurden, lügen neunhundert und neunundneunzig, dass es um das Geld geht. Das ist falsch.

## **... für Staatsfrevler aller Art, auch Rede, fest gestraft werden**

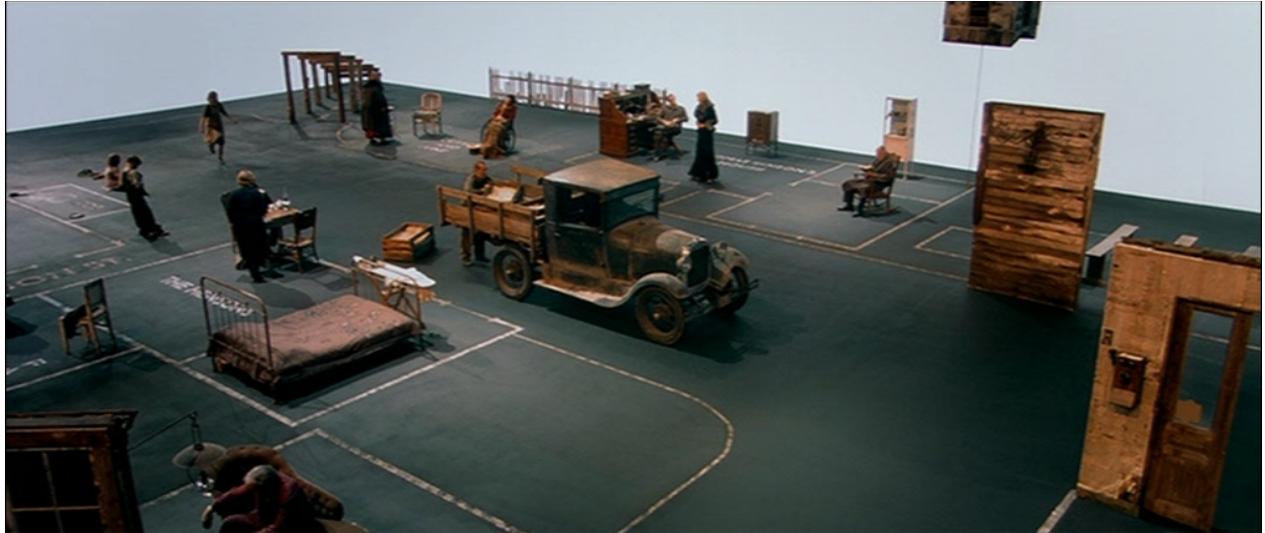
Wenn Schüsse polizeilich sind, dann ist ihr Ziel es nicht. Die Polizei schießt nur auf einen Menschen, der etwas verbricht. Schießt aber ein Bandit, so ist der Fall nicht klar. Kann sein, dass des Banditen Ziel ein braves Opfer war. Oder ein anderer Verbrecher. Da ist alles möglich. Aber dem Staat ist alles, was er tut, stets löblich. Denn seine Verfassung strömte aus den vortrefflichen Männern einer Zeit der Pionierleistung in Humanismus. Ich flechte hier den Rahmen meiner Arbeit in den Raum, weil wir ohne den Blick aufs große Ganze nur auf eine trügerisch gerillte Felswand schauen.

Das Handwerkszeug des Schriftstellers sind Wörter. Aus Wörtern bastelt jemand einen Text. Ein solcher Text kann seine Wurzeln in Gott haben, wenn wir von der Bibel reden. Ich sagte schon, dass meine aufgeklärte Sicht als Seelenforscher das Konzept der Heiligen Schrift ablehnt. Ich fühle mich den Werten der Revolution verbunden, die in Boston mit der Tea Party begann. Ich sehe in der Revolution die Befreiung aller Menschen aus dem Joch des Adels und dem Joch der Kirche. Das ist ein neues Fundament für menschliche Gemeinschaft auf der Basis der Humanität. Das kam damals erstaunlich spät, dass unterdrückte Menschen in Amerika erst merkten, wie Europa tickte. Da waren die korrupten Zöglinge des Adels an der Macht und knechteten die aufstrebende Nation über dem Ozean zu einer keuchend einer Handvoll adliger Großgrundbesitzer aus der geizigen Hand fressenden Horde hungernder Wölfe. Gott kommt nicht vor im Machtgespinnst der europäischen Hegemonie. Gott ist der Platzhalter für Recht in den Systemen von England, Spanien, Frankreich oder Portugal. Aber er kommt nicht vor. Er wird missbraucht und vergewaltigt. Die meisten Menschen aus Europa, die Gott liebten und sich mutig gegen die vatikanische Hierarchie stemmten, mussten fliehen. Sie gründeten im Schulterschluss mit Indianern die Nation der unendlichen Ratio. Aber, was die Menschen hier vergessen haben: das Fundament ist Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Toleranz und Gottesfurcht. Und so erkennen wir den tiefen Sinn dieses Gebots, dass nur die Texte auch Verbreitung finden dürfen, die dem Wohl der Freiheit dienen.

Nicht Religion ist, was wir fürchten, sondern Gott und das Gesetz, das er uns in die beispielhaft freie Verfassung stickte. Wenn das Gebot an dritter Stelle aus dem Katalog fordert, dass wir nur Texte generieren, die diese Gebote fördern, ist dies keine Fessel, sondern eine Freiheitsgarantie. Wer einen Text gebiert, um Ideale anzugreifen, die aus den Wurzeln Gottes wuchsen – oder nenne Gott einfach die Schöpferkraft amerikanischer Natur – so muss der Freiheitsliebende den Akt des Terrors darin sehen. Wir können nicht immer auf Anhub jeden Winkelzug der asozialen Macht verstehen. Zum Beispiel stieg das Gotteshaus im Ort durch mein bescheidenes Engagement zum Raum sozialer Treffen für den unerlässlichen Gemeinnsinn auf. Hier erziehe ich die Menschen bei Versammlungen zu den wichtigsten Tugenden des human einwandfreien Menschen. In reicheren Gemeinden predigt ein professionell dressierter Kirchendiener seine hegemonialen Sprüche von der Kanzel. Ein Beispiel, dass die Armut gute Seiten hat. Bei uns lässt sich kein Rekrutierer blinder Christen blicken. So können wir uns auf das Wesen des Gesetzes konzentrieren, statt uns in Schlingen raffinierter Propaganda zu verlieren. Mein erster Triumph war, dass sie die Gnade anerkannten, die uns widerfuhr, als uns aus der Natur die junge Frau passiert ist. Durch Wildnis, Stachelbüsche, Regen, Glitsch und Kugelhagel irrte sie durchs Dorf und hungerte sich bis zum schroffen Fels unter der steilen Wand. Niemand kann wissen, welche Seele sich durch Kugelhagel rettet. Mich interessiert daher auch ihr Körper nicht. Wenn unter ihrem Pelz eine Figur erschiene, die dem schönsten Gesicht auf Erden ebenbürtig wäre, ganz genau so, wie sie eines in Demut trägt mit einem Lächeln, wie die Sonne strahlt über dem harten Gletschereis, ich achtete nicht auf die Brüste, ihren Po oder die Hüften. Denn Humanität heißt, die Seele nur zu sehen. Nur die Seele gibt das Licht, durch das die Farben eines Menschen prunkvolle Entfaltung finden.

Damit ihr seht: ich rede nicht bloß so daher, derweil ich jungfräulich noch keine Ahnung habe! Liz ist Bills Schwester und dient mir bei manch einer Gelegenheit dazu, die Reinigungsarbeiten meiner Pipeline für die Baupläne auf unvorstellbar kurze Zeitspanne zu kürzen. Wenn ich den Apparat für den Transfer der Baupläne von mir zwischendurch spülen will, genügt es, mir Liz meinen Schoß reitend zu visualisieren und ich spritze Saft, ehe er zäh und übelriechend wird, aus meinem Glied ins Gras unter den Stachelbeeren. Es gibt mir nicht nur das Gefühl, dass ich ein großer Stecher bin, sondern es

nutzt auch meiner Rivalität mit Ma Ginger. Wenn ihre Harkerei des Schotters ihre Pflanzen vor Fruchtstand schier platzen lässt, schmunzle ich über die Potenz des Düngers. Zu wichsen ist kein Ehebruch.



Mit der Idylle zeige ich den Ausschnitt meines Dorfs, in dem Ben eben eine Fuhre teuren Glases auf den Laster lädt. Die Hensons schleifen billiges Pressglas, damit es edel wirkt, wenn man die Nähte nicht mehr sieht. Auch wenn es brave Leute sind, deren geile Tochter mir als Wichsvorlage dient und deren Bruder meiner Geistesfrische unbeschreiblich schmeichelt, kreide ich den Hensons Diebstahl an und Lüge und Betrug. Die Glasbläser stellen unter den widrigsten Bedingungen echt edle Gläser her und alles daran stimmt. Das kostet auch sein Geld. Jetzt steht ein Pressglas, das sich nur durch Schleiftricks als ein gutes Glas verstellt, daneben im Regal und kostet bloß die Hälfte. Das drückt den Lohn der Glasbläser. Und Henson schiebt ein, was den Qualitätsarbeitern durch die Lappen geht. Der Käufer wird betrogen, weil die Qualität nicht hält, was die Fassade zu versprechen hin getrimmt worden ist. Ich kratze etwas an dem Lack der Selbstzufriedenheit der Menschen, weil es sie charakterlich stärkt, tolerant zu werden. Freilich zeige ich Liz nicht, wie sehr ich mich in einigen Minuten inniger Hygiene nach dem sehne, was die auf den Rippen trägt oder unter dem Rock. Es muss genügen, dass ich es nicht dementiere, wenn sie arrogante Witze dazu reißt. Und Liz ist ungeheuer arrogant: sie kokettiert damit, dass jeder Schwanz im Dorf zuckt, wenn sie nur vorüber schreitet. Dass sie aber keinen davon will und dass es lästig für sie sei, ständig im Kopfkino der geilen Wichte auftreten zu müssen.

Die Ostseite der Ulmenstraße ist die Seite mit der ganzen Arroganz. Ma Ginger fängt den Reigen an. Hinter ihrem Laden ist die großzügige Garage des Lasters von Ben, den ich ausnehme von dieser Regel der Arroganz. Dann kommt McKay, der blinde, alte Mann, arrogant. Die Hensons hatten wir und anschließend, getrennt durch den Karnickel-Weg, die Rammler mit den mythologischen Früchten ihrer unstillbaren Lust. Das nenne ich naive Arroganz, den Stall voll Büchsen bei den Taufen in ein potenzielles Hurenhaus zu wandeln: Athene und Olympia, Gott! Und Pandora erst, behüte! Vera ist gewiss so aufrichtig, dass sie es nicht vertuschen will, der Welt zu zeigen, wie gern Chuck sie penetriert. Aber das hatten wir ja schon zum Aspekt Lust. Der Kaninchenstall der Rammler ist das letzte Haus im Südosten des Dorfes. Gleich dahinter steigt der Fels hinauf in ungesunde Höhe. Wo es mir gelang, die vom Geist gezeugte Tochter Gottes aufzufangen vom Sturz seelischer Verzweiflung. Sie fiel natürlich Moses auf, als sie ihm seinen Knochen stahl zwischen der Waschbär-Straße und dem Berg. Karnickel-Weg ist nur die despektierliche Bezeichnung für die Waschbär-Straße, die im Dorf hier jeder kennt außer den beiden, die dort wohnen, Chuck und Vera. Die sieben Zwerge ihrer Zucht wissen es wohl, denn Kindern bleibt nicht leicht verborgen, was Erwachsene über einander sagen.

Auch und allein schon dies ist ein Grund mehr, das dritte Gebot hoch zu achten und nicht mit der künstlerischen Freiheit oder der Berufung auf die freie Meinungsäußerung in einer Demokratie es zu usurpieren. Kindes Ohr schnappt unschuldig nach jedem Happen unbekannter Kost. Wer demontiert, was ihm ermöglicht, dass er demontiert, hat keinen Schutz verdient für seine Demontage. Die Gnade freier Meinungsäußerung gleicht auch dem Angebot, zu dienen. Jemand, der seine Kraft anbietet, ohne Gage oder Lohn den Menschen in der Nachbarschaft zu helfen, vertritt eine Meinung durch das Beispiel gnadenvollen Handelns. Nicht jeder ist begnadet, tief Moralisches zu dichten. Wer zur Gemeinschaft finden will, erfülle zuerst Pflichten, die ihn als das, was er ist, ausweisen.

Ich habe meisterlich geschafft, die Leute von ihren Gewohnheiten ein wenig zu entrücken. Das ist weit mehr, als was es scheint. Es zeigt, dass auch im Alltagstrott so wenig als im Geld die Lösung liegt, um die wir ringen.

## **... meinen Staatskalender achten, auch er ist mein Gesetz**

Die Lösung zeigt sich erst in den subtilen Dingen. Zum Beispiel hat ein Kritiker zu einem Text, den ich im Geist verfasst hatte, geschrieben, dass ich schon am richtigen Gebrauch der Wörter scheitere. Ich schrieb ihm einen Brief, in dem ich ihn bat, mir ein Wort in diesem Text zu nennen, das nicht optimal gesetzt, betont oder geschrieben sei. Vorher habe ich freilich recherchiert und fand ihn in den einschlägigen Werken als berühmte Koryphäe der modernen Theorie zeitgenössischer sowie antiker Dichtkunst. Ich bin durchaus bereit, die Stimme eines anerkannten Meisters zu vernehmen. Er schrieb zurück, ich schreibe Texte, die anstatt zu kopulieren, wenn sie mit dem Vorspiel einem Leser Lust bis an die Grenze des Zerplatzens gemacht hätten, Interrupti. Sarkastisch bat er mich um die Vergebung, mich, mich bat er, mich, den er den Schöpfer dieses neuen Genres nannte. Er liebe Interruptus nicht. Er liebe einen Text, der seinem Leser eine Pointe ins Gesicht spritzt oder auch einmal zur Abwechslung das Sandwich zwischen purer Lust und geistig arg verstiegenem Bergklettern, die verwoben ineinander Wechselbädern zwischen heißem Schmerz und eisiger Konzentration glichen, zelebriert. Er sei Romantiker und Expressionist im Genuss und Ovid schätze er gerade wegen dessen Wucht obszöner Schilderungen der moralischen Verwerfung. Mir aber, sagte er, gelinge immer, wenn es warm zu werden drohe, nur die Flucht. Ich ließ nicht locker. Im zweiten Brief sagte der Mann nur noch ein einziges Wort: unbeschreiblich.

Ich verwende dieses Wort nicht mehr. Er hatte Recht, es passte nicht zu mir. Es passte gut in den Fluss der Geschichte und es hat sich sicher niemand dran gestört. Aber ich nahm aus meinem Traum das Wort als Warnung mit in meine Arbeit. Ein Schriftsteller arbeitet auch im Schlaf noch hart und mir kam bei der Arbeit des Feilens an meinem Stil im Schlaf eine Erkenntnis in den Sinn: Schriftstellerei ist kein Beruf, auf den der Pentateuch anwendbar ist. Es ist vielmehr Berufung. So muss die Sprache der Moral genügen, ohne je verlegen sich zu zeigen, auszudrücken, was die Welt veranschaulicht bekommen

muss. Ein Schriftsteller demontiert seinen Ruf und seine Stellung als Lehrer seiner Nation, wenn er den Offenbarungseid leistet, einen von ihm entwickelten Zusammenhang oder das Antlitz eines Weibes mit dem Adjektiv *unbeschreiblich* zu beschreiben. Es ist die gottverdammte Pflicht des Schriftstellers, zu sagen, was er weiß und über das, was er nicht sagen kann, zu schweigen.

Die Gnade kommt im Traum und in Sekunden, in denen sich dir das Herz zuschnürt und deine Stimme zittert. Zwei volle Wochen diente der von mir geliebte Engel meinen Nachbarn Stund um Stunde in Geduld und mit der exzellenten Kunde in griechischer Philosophie. Dionysios hätte Ben keinen Balsam kräftigerer Heilkraft in die Wunde seiner Lust auf Laura streicheln können und wer die Pandora je das Stoische der Würde eines Menschen beizubringen sucht, kann erst ermessen, was Grace für ein überirdisch guter Geist war. Zwei Wochen trennten unser Kennenlernen vom Abschied, denn jetzt stand der Volksentscheid an, ob sie bleiben darf. Mein Kehlkopf zitterte und meine Stimme brach.



Der Engel rettete mich aus dem Ungemach. Die Einzelheiten spielen keine Rolle. Das ist an Grace das unbeschreiblich Tolle: sie legt ihre Hoffnung und ihre Wünsche in den Schoß des Mobs und sei es bloß, um Freude in die Herzen aller einzupflanzen. Sie ist die Kraft, die jeden, den sie irgendwie mag, gut aussehen lässt. Bei ihrem Bild reizt mich die Lust aufs Tanzen.

Ich bitte allerdings darum, anzuerkennen, dass ich stoisch reagierte, als sie 'Nein' zu etwas sagte, das ich argumentativ vollständig einwandfrei zu ihren Gunsten vorgebracht hatte und das ich sicher vor dieser Gemeinde auch glatt durchgebracht hätte, doch sie: „Nein! Misses Henson hat Recht. Ich warte an der Mine.“



Anmut ist eine unverdiente Gnade. Sie heißt Grace. Hätte ich jemals meinen Nachbarn gegenüber den Wunsch in mir fühlen müssen, dass ich ihnen mehr und Größeres gern gäbe, als die Volksversammlungen in Sankt Jeremias, ich hätte nicht ahnen können, was dafür angemessen sei. Es flog mir zu. Mein Verdienst ist: ich habe Kraft der Kenntnisse aus meinen Studien zu Seelen meiner Nachbarn einen Weg gefunden, Grace zu integrieren. Ich habe einen ganzen Teppich aus Verbindungen geknüpft, die vor zwei Wochen aus der Sicht des Volksentscheids noch undenkbar gewesen waren. Grace wäre abgestürzt, wenn ich sie nicht gefangen hätte. Niemand hat jemals größere Wohltat an meinem Dorf verrichtet. Grace, okay, ja – aber eine tote Grace ... und tot wäre die sichere Prognose, wenn ich sie nicht aufgefangen hätte, denn mit ihren Alabasterhänden über den Felsberg zu klettern in stürmischer Regennacht verfolgt von Schüssen ... HALLO? Nein, ich schmücke mich nicht mit den Lorbeeren der Grace, aber ich merke an, dass alles Gute, das sie je getan, nur wegen meiner Rettung ihres Leibes, wegen der Versammlung, die ich einberief und wegen der Vermittlung eines Anfangs, als es vorher nicht gut lief ... an jeder Schaltstelle des Laufs dieser Geschichte hat der Intellektuelle des Dorfs Pionierarbeit geleistet und ich habe beiden Seiten

wohl hervorragend gedient, ohne Spion oder Agent zu sein. Und was habe ich schon dafür gekriegt?

Verzeihung, denn ich rede mich in Rage. Alles, das geschafft worden war, floss aus meiner analytischen Methode im Verbund mit der Moral, dass es enorm wichtig sei, falsches Handeln von richtigem Tun zu trennen und die Täubchen, die Schneewittchen halfen, sich herbei zu rufen, dass sie die Sortierung übernehmen. Gut und Böse ähneln dem Konstrukt des Worts. Du kannst gut werden, wenn du übst. Doch ohne Muse ist gewiss, dass du verblühst in deinem Wahn, dass dich ein Verlag publiziert. Sogar dies drohende Gespenst war mir egal. Solange nur Grace in der Nähe war. Ich löse mich nicht leicht von meinem Fels, das gebe ich ja gerne zu. Ich werte nicht, ob es verwerflich sei. Grace mochte meine Nachbarn und mich liebte sie vielleicht. Meine sehr verehrten Herren: ist mein Leben denn nicht tatsächlich schon unantastbar dafür, dass ich Grace gerettet habe? Nein, ich will mich nicht mit fremden Federn schmücken. Grace spielt in dem Stück die Hauptperson. Ganz klar, Grace ist ein Segen für die Welt und ich bin nur ein Diener meiner Nächsten. Fragen sie Grace. Es lief hervorragend. Sogar das äußerst heikle Experiment, Chucks Stimme für ihren Verbleib in der Gemeinschaft zu ergattern, war letztendlich ein Triumph. Chuck meint es ernst, er hasst die Menschen. Ich sehe immerhin das Potenzial in ihnen, aber für Chuck ist der Mensch schon abgeschlossen. Er sieht keine Entwicklung. Er nimmt sich auch nicht aus. Das ist für ihn bequem: der Mensch ist schlecht, ich bin ein Mensch, ergo ist es okay, wenn ich es krachen lasse. Und Grace sagt ihm in sein griesgrämiges Gesicht: „Sie ertragen es nicht, an das erinnert zu werden, um das zu finden sie hergekommen waren.“ In jedem Bild so viel an Zärtlichkeit und Liebe. In jeder Einstellung so großer Reichtum an Details in unerhörte Kargheit der Kulissen eingebettet. Jede Mimik strotzt von Fröhlichkeit und jede Geste drückt die stille Freude aus, die über unser Dorf gekommen war durch den Verbund des Engels Grace mit meinem notwendigen Management. Fragen sie Grace: es waren Zeiten des Glücks angebrochen und ganz Dogville hat nach Zimt und Menschlichkeit gerochen. Diese Entwicklung macht mich auch im Nachhinein noch mächtig stolz. Dogville ist tatsächlich ein Paradies geworden, ein Garten Eden, in dem Engel schweben und auf liebe Menschen achten, dass sie nicht straucheln und fallen.

Aus der Sicht des Gesetzes war es Sünde.

Wer eine Vermisstenanzeige zu einer Person sieht, von der er weiß, wo sie lebt, wo sie wohnt, der lädt natürlich Schuld auf sich, wenn er dann schweigt. Verletzte Pflicht ist Sünde und die Schuld wiegt auf den Schultern braver Bürger direkt ins Gewissen. Das Gewissen ist für einen braven Bürger, was Moses für mein Dorf ist. Wenn Moses dauern bellt und knurrt, wird man verrückt davon. Ich meine: wenn sie Moses je gelesen haben, dann erinnern sie sich an die Warnung, die Jehova ihm hat aufs Papier diktiert. Du bist mein Volk, Israel. Niemals sollst du einen König haben oder einen Sheriff, denn mein Volk ist nicht verdammt, als Staat zu enden, sondern frei. Mit einem Mal wurde mir klar: es hilft keine Veranschaulichung! Scheiß auf die Veranschaulichung! Ich gebe zu, ich hatte in der glücklichen Zeit Dogvilles einige Zeit zugebracht, die Texte Moses noch einmal zu lesen. Da stand die Lösung und ich hatte nicht verstanden, was es hieß. Aber es war jetzt ganz deutlich zu sehen: Du sollst!

Ich hatte jahrelang in meiner Einfalt eine ländliche Form sozialistischer Demokratie gepredigt. Jetzt sprach der König Dogvilles, der ein Automat ist: lass die Polizei nach der vermissten Grace suchen. Die Polizei gehört dem König und ist sein Getriebe. „Ihr bekommt kalte Füße wegen eines Fotos auf einem Blatt Papier!“, rieb ich ihnen in ihre Gewissen. Das war der Punkt, da ich innen ausgewechselt war und außen es nicht zeigte. Das war der Augenblick, der mich dem Glauben an die Werte, die mein Dorf vergessen hatte, vollkommen entfremdete. Das war der Moment, als mein Herz gefror. Aber die Automatismen in mir funktionierten, denn ich war ein außerordentlich geübter und grandios trainierter Schriftsteller, der niemals um ein Wort verlegen jeden Umstand geistreich kommentierte, wie es ihm gerade passt. Ich hätte es nicht ausgehalten ohne Grace. Der Tag, an dem die Kolonien sich vom Hegemon lossagten, baute sich zum Gipfel der Glückseligkeit auf und wir stiegen munter drüber, um dahinter abzustürzen. Glauben sie mir, meine Herren: Schon der Sheriff schubste uns genau genommen mit seinem Plakat aus unserm Garten Eden – mich trifft keine Schuld. Ich liebe Grace.

- ... deinen Eltern unbedingt huldigen, willst du sie überleben**
- ... niemanden ermorden**
- ... niemanden ohne meine eheliche Legitimation ficken**
- ... kein Eigentum ohne meine Legitimation an dich bringen**
- ... meine Richter nicht anschwindeln und keinen anschwärzen**
- ... nicht ohne Reue und Schuld wünschen oder träumen**

Es geht um Macht. Es geht darum, den Nächsten zu beherrschen. Kein Geld ist wichtig im Vergleich zur Sucht, Menschen und Vieh zu manipulieren. Geld ist nur Handwerkszeug, genau wie Feuerwaffen oder Prügelstock. Unser Vater im Himmel hat gesagt, macht euch die Erde Untertan. Unser Vater in London hat gesagt: macht euch die Neger Untertan. Unser Vater in Washington hat gesagt: rottet die Büffel aus und macht euch auf deren Weidegründen Rinder Untertan. Unser Vater in Radebeul hat gesagt: macht die guten Indianer der erhabenen Kultur der guten Weißen Untertan. Unser Vater im Himmel hat gesagt: Jesus, mein Sohn, lass es lieber bleiben, es gibt an meiner Arbeit nichts mehr zu entscheiden; sie sind misslungen, basta.

Ist es nicht wahr, dass Jesus am Versuch gescheitert ist, die Menschen zu befreien? Denn hätte er Erfolg gehabt, dann wäre nicht das Maß an innerer Verkommenheit vorstellbar, das die Welt regiert. Jesus war ein Dichter witziger Parabeln. Er hat auf Leute eingeredet, bis sie wieder sahen und die Krücken in die Ecke warfen. Er hat die Leute Dogvilles überredet, seine Schwester heimlich zu behalten. Und seiner Schwester sagte Jesus: halte ihnen auch das hintere Loch hin, wenn sie dein vorderes Loch rammeln. Ich habe ihr zur Flucht verholfen, aber sie hat es vermasselt. Zugegeben, ja, ich wusste von der heimlichen Versammlung vor der Flucht und dass die Bürger sauer waren, ist doch klar! Wer soll ihnen denn den Verlust ersetzen? Aber ehrlich: konnte ich denn annehmen, Grace sei naiv genug, *nicht* vom Laster zu springen?

Es geht nicht um Geld. Es geht nicht um Phlegma und Gewohnheit. Geht es um Geilheit? Nur weil ... nein! Nicht Geld, nicht Gewohnheit, nicht Geilheit.

Macht? Ich sagte schon: es geht um Macht. Reicht das? Es ist so trivial, banal und einfältig. Es geht freilich immer um Macht, so ist die Macht ja definiert. Leben ist Macht. Wenn wir von Leben reden, dann reden wir von Macht. Denn Leben bringt den Wunsch hervor, etwas zu ändern und das Leben bietet Mittel an, solche Veränderungen zu gestalten. Also ist Leben Macht. Was wäre daran nun besonders, dass mein Dorf dafür erliden muss, was ihm geschieht? Geht es um mein Dorf?

Das Dorf ist nur eine Parabel, die sich Jesus aus den Fingern saugt, während er auf den Fußnägeln von Magdalena kaut. Es geht nicht um das Dorf. Geht es um das, wofür das Dorf eine Metapher ist? Es geht nicht um Amerika. Es geht nicht mehr um USA, als es um Geld, Gewohnheit oder Geilheit geht. Es geht darum, dass wir an der Befreiung durch Jesus zerbrochen sind.

Darum geht es. Es geht darum, dass Gott uns schon in seinen Büchern Moses als misslungenen Versuch bezeichnet, etwas Schönes zu erschaffen. Wir sind Pfuscher. Und Gott verlor sein Interesse, schob die Erde in den Müllhaufen hinter dem Pferdekopfnebel und wandte sich den Himmeln zu, die er für gut befand. Aber darum geht es nur ein bisschen, denn der Mensch war immerhin frei auf der Halde Gottes missglückter Versuche einer Schöpfung.

Vor allem andern geht es um Jesus und seine Schwester Grace. Hätte Jesus nicht den Papi überredet, dass er ihn mit der Müllhalde spielen lassen soll, wäre nicht viel passiert. Die Leute wären halt herum gezogen und hätten geliebt, gefickt, gemordet und gefressen. Aber Jesus kam und setzte uns die Flausen in den Schädel: den Kanon reiner Christenethik. Er sagte: „Leute, setzt euch an den Tisch und esst mein Fleisch und trinkt mein Blut, damit ihr seht, wie Not es tut, dass ihr euch ändert. Bis ihr zu Guten werdet, sollt ihr Schuldgefühle haben, dass ihr beinahe daran erstickt. So was läutert. Ich geh dann mal kurz weg, ihr wisst ja: für mich sind tausend Jahre eine Woche. Ich lasse jedem von euch ein schlechtes Gewissen da und einen Haufen Schuld-

komplexe. Wenn sich bewährt, was damit an Gedanken in euch gärt, dann dürft ihr sie behalten.“

Aber Jesus hatte unterwegs die Lust verloren, mit der Erde noch einmal zu spielen oder wenigstens seine Spielsteinchen dort abschließend aufzuräumen. Ich hatte keine Zeit mehr, zu erfahren, wie es kam, dass Jesus nie mehr auf die Erde zurück kehrte. Und auch Grace verwehrte mir die Auskunft. Sie erklärte nicht einmal, was sie so plötzlich an mir nicht mehr mochte. Ich habe aber meine Ohren gespitzt und gut aufgepasst, was sie im Cadillac gebetet hat. Das wissen sie nicht, dass Grace für Gebete einen Cadillac bestieg? Oh, verzeihen sie. Ich wollte ihnen nicht voraus greifend die Pointe madig machen. Nur so viel, meine Herren: ich habe die Veranschaulichung dessen, wie die Welt verbessert werden kann, verstanden. Wenn irgendein Sinn hinter der Demonstration steckt, die der üppige Voice-over Text mir schenkt, dann sollte der Entschluss gefasst werden, dass die Geschichte Gottes in der Welt noch einmal neu geschrieben wird. Und wer könnte das übernehmen, wenn nicht einer von den Jüngern Graces, also eben ich?

Meine Herren, denken sie über mein Angebot nach. Der Titel heißt:

## **Das Holozänische Testament**

Wir sollten das Papier verwenden, an dem Bull McCabe erkannt hat, dass der Pfarrer mit dem Ami unter einer Decke steckt. Als der Wirt McCabe herunter fahren will: „The English are gone, Bull!“ Und Bull brüllt ihn vor allen Säufern im Pub nieder: „GONE! Because I throw them out! Me and my kind. GONE? But not forgotten, Flanagan.“ Denn so, wie Bull McCabe den englischen Hegemon aus dem Land geworfen haben will, wirft Grace den arroganten Bruder Jesus aus der Welt hinaus und richtet die Ordnung ihres Vaters wieder her. Aug um Auge, Zahn um Zahn. Die Heuchelei nutzt niemandem mehr und Betrug darf endlich wieder heißen, was er immer war: Geschäft. Ich sehe das Buch ins Leder von Bull gebunden. Jesus ist tot, es lebe Grace. Vater im Himmel, ich danke dir, dass du uns deine Tochter sandtest, damit sie repariert, was dein bescheuerter Sohn angerichtet hatte. Grace, ich liebe dich. Im Namen des Vaters und der Tochter und des Moses. Amen.